

Anpissen als Lebenszweck

Natürlich können sich ausgediente und im Ruhestand befindliche Mandatsträger auch weiterhin zu politischen Themen äußern. Ob das unbedingt in regelmäßigen Zeitungskolumnen oder Radio-Kommentaren erfolgen muss, lassen wir einmal dahingestellt. Berlins früherer Finanzsenator Ulrich Nußbaum muss unter dem Verlust seines Amtes wirklich mächtig leiden. Jeden Dienstag rechnet er in der BZ mit seinem ehemalige Arbeitgeber, dem Land Berlin, ab. Am 3. November nahm er sich ausgerechnet das Thema Sponsoring vor, schon ein wenig bedenklich, wenn sich dazu ein Ex-Finanzsenator äußert.

Nußbaum beginnt seine Kolumne mit dem Rückblick auf das Lorient-Geschenk an eine Lehrerin, das ihr letztlich eine Strafe von 4.000 Euro einbrachte. Auch wenn es ein Abschiedsgeschenk ihrer Schüler war, so lag es im Wert deutlich über 10 Euro, der Höchstgrenze für Geschenke an Beamte. Nußbaum setzt unzulässiger Weise diesen Vorgang in Zusammenhang mit dem Sponsoring von Unternehmen an das Land Berlin. Bei diesen handelt es sich natürlich nicht um Abschiedsgeschenke.

Nußbaum scheint traurig zu sein, dass es keine „öffentliche Empörung“ darüber gibt, dass 3,7 Mio. Euro von Sponsoren an das Land Berlin flossen. Warum soll man sich darüber auch aufregen. Ganz im Gegenteil. Nur 3,7 Mio. Das hätte auch mehr sein können. Überwiegend, so Nußbaum, wurde das Geld für das Hoffest des Regierenden Bürgermeisters, die Fahrradstaffel der Polizei und die Instandhaltung des Brandenburger Tores verwendet. Klar, dass sich Nußbaum vor allem an dem Hoffest des Senatschefs abarbeiten will. Das Hoffest, an dem jährlich 3.500 Berliner teilnehmen, die sich in irgendeiner Weise um die Stadt verdient gemacht haben, könnte ohne die Sponsoren gar nicht stattfinden. Die Unternehmen können sich im Gegenzug auf dem Fest werbewirksam präsentieren. Na und? Warum Nußbaum zu diesem Fest immer noch eingeladen wird, liegt an einem alten Ritual, das mal überdacht werden sollte, nämlich ehemalige Senatsmitglieder einzuladen.

„Die finanzielle Unterstützung könnte man angesichts der klammen Haushaltslage als Geste der Wirtschaft verstehen, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten“, schreibt Nußbaum. Genauso ist es. Klamme Haushaltslagen gab es immer, auch schon als das Hoffest noch Laubenpiperfest hieß und in Bonn stattfand. Jetzt kommt Nußbaum mit seiner Sachkenntnis

um die Ecke: „Allerdings würde das den feinen, aber entscheidenden Unterschied zwischen Spenden und Sponsoring außer Acht lassen. Denn anders als Spenden zur Förderung des Gemeinwohls, ist das Sponsoring für die Unternehmen eine Betriebsausgabe, die immer mit einem Zweck verbunden sein muss.“ Richtig. Beispielsweise mit der Erwähnung auf Plakaten und in Broschüren, oder durch eine Präsentation wie beim Hoffest. Um die Feinheiten zwischen Spenden und Sponsoring geht es Nußbaum natürlich nur vordergründig. In Wahrheit pisst er unter anderem Vattenfall an, dessen Tochter Stromnetz Berlin sich um die Netzkonzession bewirbt. Egal, dass das Unternehmen schon immer Veranstaltungen und Projekte des Landes Berlin unterstützt hat.

Ausgerechnet derjenige, der das Konzessionsverfahren bei Gas und Strom richtig verkackt hat, versucht nun schlechte Stimmung zu verbreiten. Jegliches Sponsoring wird öffentlich gemacht. Was sich die Unternehmen davon versprechen, ist ihre Sache. Ob sie etwas dafür bekommen, das über die dankenswerte Erwähnung hinausgeht, entscheidet in dieser Stadt niemand allein, dafür gibt es parlamentarische Gremien. Es ist geradezu abenteuerlich anzunehmen, dass der Wall AG die Werbeverträge verlängert werden, nur weil diese ein Projekt gesponsert hat.

Nußbaum fordert, dass in dem Sponsoringbericht des Senats „wenigstens eine Spalte hinzugefügt werden (soll), die über die erwartete Gegenleistung Aufschluss gibt.“ Eine wirklich unglaublich dämliche Forderung, die nur ein Ziel hat, nämlich die Beteiligten zu verleumdern und zwielichtig erscheinen zu lassen. Nein, hier geht es allein ums Anpissen eines abgehalfterten Politikers. Psychologen definieren den Begriff Anpisser wie folgt: „Befinden Sie sich in einer untergeordneten Position, die Ihnen wenig Möglichkeit bietet, Aufmerksamkeit zu erregen, ist es ein wirkungsvoller Trick, die am stärksten im Rampenlicht stehende, berühmteste und mächtigste Person anzugreifen, die Sie finden können.“

Aus Nußbaums Zeit als Finanzsenator (2009 bis 2014) ist mir nicht bekannt, dass er sich über das Sponsoring aufgeregt hat. Nußbaums Doktorarbeit handelte von der Rohstoffgewinnung in der Antarktis. Das war 1984. Es ist Zeit, dass er dort mal wieder vorbeischaute um zu überprüfen, ob sich etwas verändert hat.

Ed Koch